

## 18. Wie einer Träumenden.

Das Gretle stand an der Schwelle des achtzigsten Lebensjahres. Sie wollte, wie gewöhnlich, in aller Stille ihren Geburtstag begehen; hatte sie doch nie daran gedacht, bei einer solchen Gelegenheit ein Fest zu feiern, so auch diesmal nicht. Wen sollte es wohl bekümmern, daß sie, das Gretle . . . ., einmal auf die Welt gekommen war? Ja, ihr Bärbele! Wie viele Hoffnungen hatte sie auf das Mädle gesetzt und wie gedachte sie dereinst für dasselbe zu leben . . . . . Das Bärbele blieb ein wunder Punkt in Gretles Leben und so oft er berührt wurde, schmerzte er. —

Und das Gretle gedachte vergangener Zeiten. — Sie erinnerte sich der Mutter und all der Alten vom Weiler, die ihr vorangegangen waren. Das Psalmwort hatte sich an ihr bewahrheitet: „Unser Leben währet siebenzig Jahre, und wenn's hoch kommt, so sind's achtzig Jahre und wenn's köstlich gewesen ist, so ist's Mühe und Arbeit gewesen.“

Mühe und Arbeit war auch über ihr Leben geschrieben. Aber auch das andre: Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden.

Das Gretle rechnete nimmer mit vielen Jahren. Sie wußte sich nahe am Ziel und schaute manchmal nach dem Fährmann aus, der sie vom diesseitigen ans jenseitige Ufer bringen sollte. Ihr Geist beschäftigte sich hin und wieder mit dem Sterben; doch sie fühlte dabei nichts von Todesfurcht. Sie legte sich, wie ein Kind, in die Arme ihres Gottes, und wie ein Kind vertraute sie ihm.

Jeden Abend, wenn sie vor dem Schlafengehen die Hände faltete, kam es als Bekenntnis ihres Herzens über ihre Lippen: